

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 45

Artikel: Meine Strasse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der kleine Kritiker in der Westentasche

Behaupte stets das Gegenteil.

— Beginne wenigstens einmal jährlich deine Kritik mit dem Zitat aus Schillers Tell: „Wohl ein erstaunlich neues Werk hab ich bereiten sehn, das mich nicht erfreute.“

— In der Mitte der Saison macht sich auch das „Tell“-Zitat gut: „Ich hab still geschwiegen zu allen schweren Taten, die ich sah.“

— Vierzehn Tage nach einem Direktionswechsel empfiehlt sich die Goethesche Andeutung: „Nein, er gefällt mir nicht, der neue Direktor.“

— Lege Dir einen möglichst eigenartigen Stil zu. Schreibe nie von „Berlin“ oder von „Aachen“ oder von „Karlsruhe“, sondern von „des einigen deutschen Reiches verborgenen Athen der Spree“, von der „Stadt der Heilquellen“ und von der „Strahlenstadt.“

— Wenn Dir ein Schauspieler sagt, du seiest der beste Kritiker der Stadt, so verklage ihn auf Grund des § 186 R. St. G. B.

— Erkläre alle deine erfolgreichen Kollegen Schlenther, Kerr, Hartt und Davidel Wasserstrahl für Riesenrindviecher — man glaubt dir auch.

— Gibt es etwa einen Theaterkandal und erklärt der Direktor unvorsichtigerweise, er wolle das Eintrittsgeld wieder erstatten, so erhebe dich schleunigst, gleichviel, ob du Referent der „Südungarischen Obstzeit“ oder des „Organs des Verbandes zur Verwertung abgestandener Salzsäurelaugen“ bist, eile an die Kasse und lasse dir für dein Freibillet das volle Eintrittsgeld zurückbezahlen.

— Solltest du wider Erwarten unglücklich genug sein, ohne Gallensteine dein zehnjähriges Kritikerjubiläum zu erleben, so hänge an diesem festlichen Tage dem Theater, den Künstlern, deinen Lesern und dir selbst zur Liebe die Kritik und dich selbst an den Nagel.

— Hat eine Uraufführung Erfolg und laden dich Autor und Direktor zu einem Abendessen ein, so rate ihnen freundschaftlich, daß sie keinen Sekt servieren lassen. Soast kämst du in die scheußliche Verlegenheit, das Stück, nur um deine Objektivität und Unbestechlichkeit zu erweisen, verreißen zu müssen. —

*

Lieber Rebelspalter!

Die Mutter verweist dem Zjährigen Breneli das Zwingern, der liebe Gott höre alles, worauf die Kleine sagt: „Jä, het de lieb Gott au 's Radio?“

Meine Straße

(Abends vom Balkon aus)

Eine Schreibmaschine tickt, rhythmisch und gewandt.
Eine Frau am Fenster flüßt.
Etwas riecht verbrannt.
Vis-à-vis, ich seh's genau,
stelle mich nur blind,
küßt der Mann die junge Frau.
(Wie verliebt die sind.)
Große Buben pfeifen laut
neueste Gassenlieder.
Ein paar streiten, einer haut
einem Eine nieder!
Kinder singen lieblich, fein,
an der Hand sich führend:
„Mariechen saß auf einem Stein“
zum achten Mal, 's ist rührend!
Jrgendwo die Mutter schreit:
Päulchen; dehnt den Ton,
„rasch ins Bett, es ist nun Zeit.“
Zögernd folgt der Sohn.
Schlanges Auto rast verrückt
(Wie beim Klausenrennen).
Einem Köter es noch glückt,
hurtig durchzubrennen.
Affektiertes Lachen klingt,
und dazwischen drinn,
eine hohe Stimme singt:
„Wenn ich bei Bubi bin.“
Teppich werden ausgeklopft,
Blumentöpf begossen,
weil noch Wasser runter tropft
schimpft ein Mann verdrossen.
Jemand reißt ein Fenster auf.
ruft nach Hund und Raß.
Ein Klaviertonleiternlauf.
Klänglich weint ein Fraß.
Mit gewichtig, ernstem Schritte,
kommt ein Polizeimann her,
läuft exakt in Straßes Mitte,
wie wenn er was besonders wär.

Frügli

*

's Tanzmaitele

Tanzmaiteli, Tanzmaiteli!
Was bist au für 'nes Chind?
Dys Smüöt ist wien äs Finkenäst,
Aes tusedwüchigs Maiesäst,
Ae Blüötetanz im Wind.

Tanzmaiteli, Tanzmaiteli,
Barfuß, im Summerchleid!
Wie d'Wasserjümpferli so leicht,
Se tanzist wien e Mugg ums Liecht
Im Schatte no dur d'Weid.

Tanzmaiteli, Tanzmaiteli!
Zuhu, du schöini Zyt!
Gump furt, durs Hus und weidewärts!
Die Musig, wo d'jezt köirst im Hätz,
Flügt spöiter weiß wie wyt.

Tanzmaiteli, Tanzmaiteli!
Gäst rächt, du liebe Gof!
Wo 's Müsig hät und gleichig Jüöf,
Jst 's Läbe wien e Gungbrut süöf
Und d'Herdereis lei Strof.

Otto Hellmut Kienert

Lieber Rebelspalter!

Bünzlis haben silberne Hochzeit und beschließen, den Tag gründlich zu feiern.
„Weißt was,“ sagt Bünzli zu seiner rundlichen Fanny, „hüt lömmer's is öppis choste; 's Morgenässe nehmed mer z'Züri mit gschwungnem Nidel und Kaffi und Gugelhupf.“

Gesagt, getan. Als der Gatte bezahlt hatte, fragte Frau Fanny: „Was tüemer jezt?“ „Jezt gömmer uf Wendlike z'Zueß, daß mer Abvetit zum Mittag-esse überchömed.“

Sie gingen also zu Fuß nach Wendlikon und speisten dort zu Mittag. Frau Fanny fragte darauf: „Was tüemer jezt?“ „Jezt fahred mer uf Rüssnacht dure und nehmed es Bierli, bis es Zyt zum Nachtesse ist, und denn essed mer es Surchrut mit Rippli und en feine Dessert.“

Als auch dieses Programm erfüllt war, fragte Frau Fanny: „Was tüemer jezt?“ „Jezt gömmer is Theater uf Züri.“

Nach Schluß der Vorstellung half Bünzli seiner Frau in den umfangreichen Mantel, wobei sie wieder fragte: „Was tüemer jezt?“ „Jezt gömmer hei.“ Sie kehrten heim und beim roten Ampelschimmer des traulichen Schlafgemaches fragte Frau Fanny mit zärtlich schwimmenden Neuglein: „Was tüemer jezt?“ „Jezt tüemer d'Zueß weh!“

Hr. Sch.-W.

*

Uff em Türck

Die Kompagnie ist auf einem Ausmarsch. Der Häuptling mit seiner unentbehrlichen Brissago im Munde sitzt auf seinem Gaul, und studiert ein wenig. Plötzlich wird er wach. Die Kompagnie steht still, da von hinten der Ruf „Salt!“ gekommen war. Der Häuptling kommandiert „Ruhem“, und reitet nach hinten. Er gibt seinen Offizieren die Ordre zum Nachforschen, wer den Befehl „Salt“ gegeben habe.

Zur allgemeinen Belustigung stellte es sich heraus, daß in der letzten Gruppe einer einen zu langen Zug aus des Kameraden Feldflasche getan hatte, worauf dieser ganz energisch „Salt“ schrie. —

Reen

*

Gespräch

„Säg emol, Heiri, wo häsch denn du au Italiänisch glehrt?“

Heiri: „Sä, uf em Engros-Gmüesmarkt i der Gehrerallee z'Züri.“

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstrasse ZÜRICH Peterstrasse
Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards
Büdnertube / Spezialitätenküche